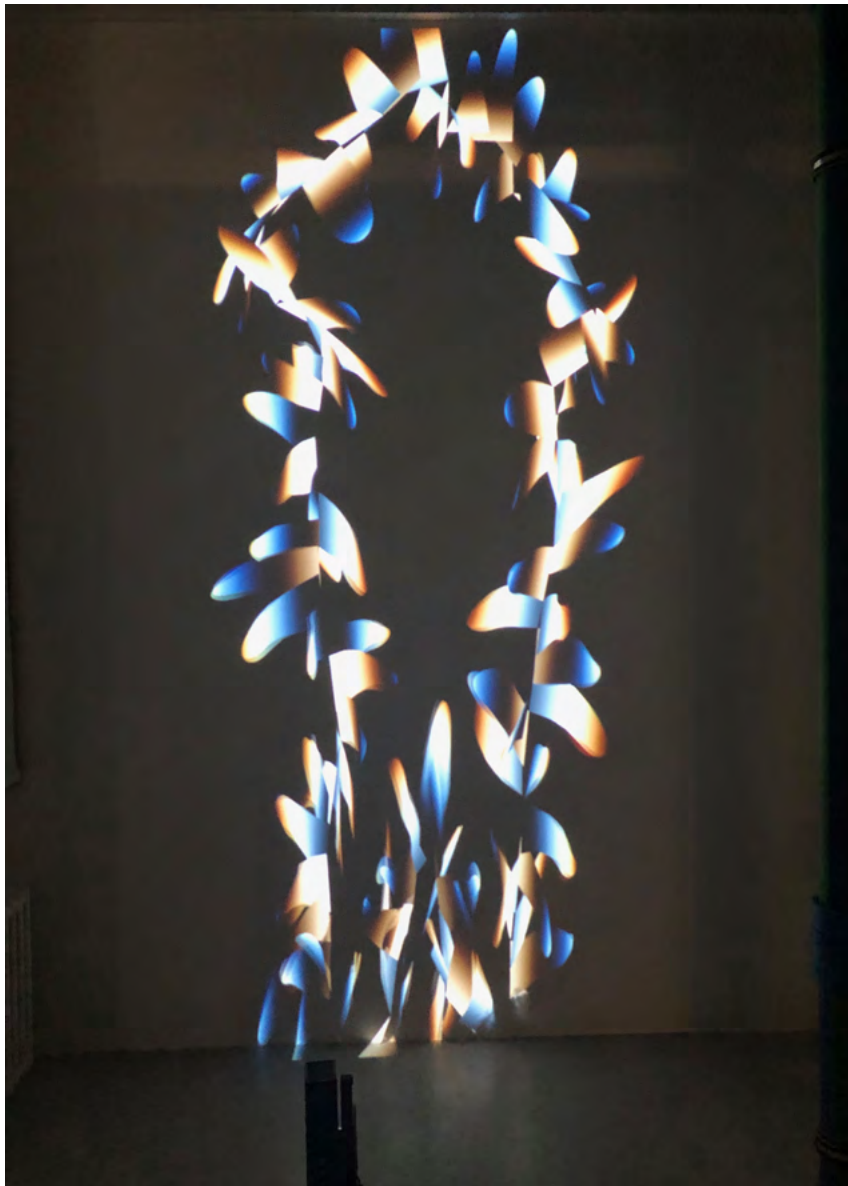


Zu Besuch beim SWB-Mitglied Christian Etter im MuDA Zürich

Kunst mit Einsen und Nullen



Gut drei Jahre existiert das erste Schweizerische Museum für Digitale Kunst MuDA im Zürcher Industriequartier bereits. Doch was ist digitale Kunst und was unterscheidet das MuDA von anderen Kunstmuseen? Christian Etter, Co-Leiter und Mitbegründer des Museums gewährt einen Einblick in die vielgestaltige Welt der Algorithmen.

Kreation eines virtuellen Anzugs mit «Suits» (2016)
von Zach Lieberman. Foto: Iwan Raschle.

Den bewussten Konsum anregen

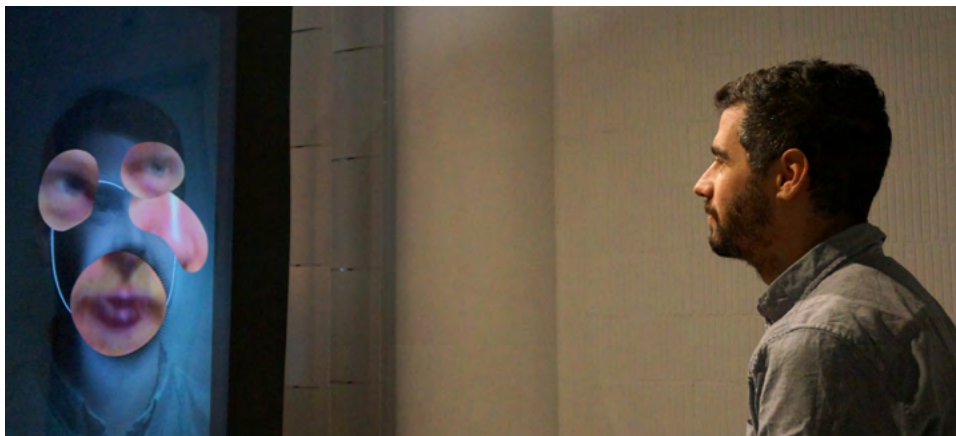
7 Fragen an Florian Hauswirth,
Neumitglied der Ortsgruppe Bern
Seiten 5–7

Aus Holz, doch nicht geschnitzt

Werk Tisch Turgi der SWB-Ortsgruppe
Aargau mit dem Thema Handwerk digital
Seiten 8–10

Werkbundversammlung und Werkbundtag 2019

18. Mai 2019
Seite 11



Christian Etter in Interaktion mit Zach Liebermans «Expression Mirror» [2018]. Fotos: Monika Imboden.



Wandelbare Kunst

Das MuDA liegt an der stark befahrenen Pfingstweidstrasse – kein Ort, wo man gerade mal so vorbeiflaniert. Trotzdem ist der Standort zwischen Toni-Areal und Technopark für das erste und bislang einzige digitale Museum der Schweiz ideal. Der Eintritt in die ehemalige Empfangshalle des Migros-Hochhauses, wo mich Christian Etter empfängt, lässt die Hektik im quirligen Industriequartier rasch vergessen. Der

Algorithmus als Kurator

Ein Algorithmus war es auch, der Zach Lieberman für das MuDA auserkor. Er orientiert sich an den ersten vier – von der Museumsleitung ausgewählten – sehr unterschiedlichen Künstlern, die hier seit der Museumseröffnung im Februar 2016 zu sehen waren. Inzwischen durchforstet der Algorithmus das Internet nach ähnlichen Datenmustern und schlägt dem Museumsteam die Namen neuer Künstler vor. Christian Etter

relativ neue Kunstform ist, gibt es noch keine allgemeingültige Meinung dafür, was gut oder richtig ist.» Gelegentlich müsse man den digitalen Auswahlmodus vielleicht auch im MuDA überdenken. Momentan funktioniere er aber noch ganz gut, ginge es doch auch darum, weltweit und ohne vorgefasste Meinung neue Künstler zu entdecken, sagt Christian Etter.

Digitale Toolbox

Das MuDA will das kreative Potenzial von Codes und Computerprogrammierung aufzeigen. Es untersucht die Beziehungen zwischen Daten, Algorithmen und Gesellschaft. Damit bewegt es sich zwischen Kunst, Wissenschaft und Technologie. «Die digitale Technologie ist ein geniales kreatives Werkzeug, um Ausdruck, Emotionen und Gedanken zu kommunizieren», präzisiert Christian Etter den Vermittlungsgedanken weiter. In der breiten Bevölkerung sei dies aber noch nicht angekommen. Denn diese sähe in den neuen Technologien oftmals entweder einen allgemeinen Heilsbringer oder ein Teufelsding. Die Wahrheit aber, so Christian Etter weiter, liege dazwischen.

Zach Liebermans Algorithmen eröffnen ein flüchtiges, stetig wandelndes Panoptikum an Sinneserlebnissen.

weiss gestrichene Raum bietet Platz für die verspielten, aktuell zu sehenden Installationen Zach Liebermans – seines Zeichens Künstler, Forscher und Mitbegründer der Open-Source-Software für kreatives Programmieren open-framework. Die meisten der Installationen sind interaktiv. Dies erlaubt es den Museumsbesucherinnen und -besuchern, sich selber in die Ausstellung einzubringen, eigene Zeichnungen zu animieren (Drawn 2009), durch Bewegung einen virtuellen Anzug zu kreieren (Suits 2016) oder die Möglichkeiten und Limitationen digitaler Emotionserkennung auszutesten (Expression Mirror 2018). Zach Liebermans Algorithmen eröffnen ihnen ein flüchtiges, stetig wandelndes Panoptikum an Sinneserlebnissen.

betont, dass diese unkonventionelle Methode indes nicht für jedes Museum geeignet wäre. Damit nimmt er den aufkommenden Bedenken, ob Museumskuratorinnen und -kuratoren mit der fortschreitenden Digitalisierung auch bald obsolet würden, ein wenig Wind aus dem Segel: «Ein solches Auswahlverfahren hätte im klassischen Kunstmarkt durchaus seine Schwächen. Dann stünden wohl immer Picasso und Monet zuoberst auf der Liste. Weil Digital Art aber eine

Das MuDA will die vielen Facetten der digitalen Technologie thematisieren; das durch sie mögliche Schöne, Spielerische, Vielseitige in neuen Formen der Kunst aufzeigen.

Berührungängste abbauen

Mittels Ausstellungen, kritischen Diskussionsveranstaltungen und eines zielgruppenspezifischen Angebots will das MuDA die vielen Facetten der digitalen Technologie thematisieren; das durch sie mögliche Schöne, Spielerische, Vielseitige in neuen Formen der Kunst aufzeigen. Dabei geht es dem Museumsteam auch um den Abbau von Berührungängsten, um Inspiration und Befähigung. So erhalten Kinder bereits ab sechs Jahren in Workshops die Möglichkeit, aus Elektroschrott Neues zu schaffen: «Wir möchten

zeigen, dass man die Geräte öffnen und die Komponenten neu zusammenstecken kann, um sie nach den eigenen Bedürfnissen auszurichten», erzählt Christian Etter. Meistens entstände dabei «ziemlich lustiges, doch unnützes Zeug» – und genau dies sei der Zweck der Sache. Weitere Vermittlungsangebote richten sich an Jugendliche, Berufstätige und, um das Altersspektrum nach oben abzurunden, in Kürze auch an Seniorinnen und Senioren. Letztere bekämen die Möglichkeit, mit ihren Computerproblemen ins Museum zu kommen. Bei Kaffee und Kuchen

könnten Fragen gestellt und bestenfalls Problemlösungen gefunden werden. Gleichzeitig wolle man die Bedürfnisse des älteren Publikums in Bezug auf die neuen Technologien ausloten. Das Programm sei bewusst noch nicht weiter ausdefiniert.

Widerstände überwinden

Spielerisches Ausprobieren, Erkennen von Mechanismen, Umsetzen von Ideen. Das passt auch zu Christian Etter, der bei der NZZ eine Ausbildung zum Typographen absolvierte, bevor es ihn nach Italien in die Welt der Werbung, für ein Entwicklungsprojekt nach Bogotá oder zu Unit9 nach London verschlug. Den roten Faden in seiner unkonventionellen Berufslaufbahn sieht er im Design: «Alles, was ich mache, hat mit Design zu tun, ob dies nun Möbel, Ausstellungen oder Games sind.» Seit längerem ist der Co-Leiter des MuDA Geschäftsinhaber von Etter Studio, das für seine Arbeiten bereits mehrere Preise entgegennehmen konnte.

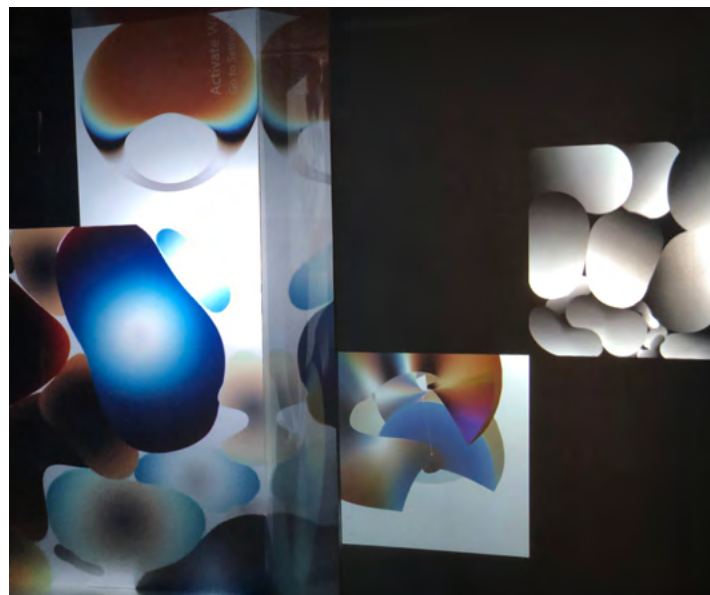
Anlässlich des Swiss Game Developer Awards hatte Christian Etter denn auch die Co-Leiterin des MuDA, Caroline Hirt, kennengelernt. In der Journalistin, Sozialwissenschaftlerin und anwendungsorientierten Designberaterin für Informations- und Kommunikationstechnologien fand er nach seiner Rückkehr von London in die Schweiz eine Verbündete. Die beiden waren sich einig, dass der hiesigen Museumslandschaft ein Kunstraum für Digitale Kunst fehle. Kurzerhand beschlossen sie, einen solchen zu schaffen.

Auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten nahmen sie Kontakt mit der Migros auf, die die ehemalige Empfangshalle im Parterre des 1961 erbauten Herdern Hochhauses einer neuen Nutzung zugänglich machen wollte. Die Detailhändlerin stellte dem MuDA die Halle zu attraktiven Mietkonditionen in Aussicht. Dies allerdings unter der – wie Christian Etter meint – «geschickten Bedingung», die von ihnen benötigten Baubewilligungen für das kurz zuvor unter Schutz gestellte Gebäude selber einzuholen. «Ziemlich naiv» und allen Unkenrufen zum Trotz seien sie das Unterfangen angegangen, sagt er rückblickend. Das Verfahren sollte sich als langwierig und nervenaufreibend entpuppen. Doch Caroline Hirt und Christian Etter gaben nicht auf. Sie erhielten schliesslich nicht nur die Baubewilligung, sondern es gelang ihnen auch, das benötigte Startkapital innerhalb von 30 Tagen mittels einer Schwarmfinanzierungskampagne aufzutreiben. Danach nahmen sie, was immer möglich war, selber an die Hand – von der Bauherrschaft über die Elektroinstallationen, Programmierungen oder den Anstrich der riesigen Wandflächen. Auch die Möblierung – Garderobe, Sitzbänke

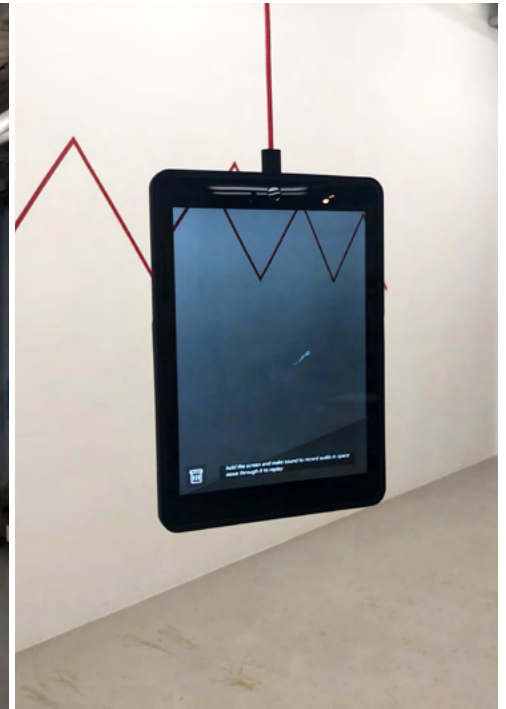


MuDA-Co-Leiter Christian Etter. Foto: Monika Imboden.

«Alles, was ich mache, hat mit Design zu tun, ob dies nun Möbel, Ausstellungen oder Games sind.»



Einblick in die «Daily Sketches» (2016–2019), die visuellen, codegenerierten Tagebucheinträge von Zach Lieberman. Foto: Iwan Raschle.



Sound AR (2017) von Zach Lieberman. Das schwebende Tablet kann mittels in Schallwellen übertragende Tonaufnahmen der Museumsbesucherinnen und -besucher im Raum bewegt werden. Fotos: Iwan Raschle.

«Oft geht es darum, ein System aufzubauen. Sobald die Basis zu diesem System steht, beginnt man mit Parametern, Farben, Formen, Geschwindigkeiten, Dimensionen zu spielen. Daraus resultieren dann Dinge, die man sich zuvor gar nicht hätte vorstellen können.»

und Trennelemente – entwarf Christian Etter selber. «Man wird extrem erfinderisch, wenn es darum geht, mit wenig Mitteln viel zu erreichen, und nun sind wir schon drei Jahre hier», stellt er bescheiden fest.

Systemisch Denken – spielerisch Handeln

Eine weitere Konstante in Christian Etters Leben ist seine Passion für das Spiel und damit verbunden das Denken in Systemen. Der erfolgreiche Gamedesigner erläutert dies folgendermassen: «Oft geht es darum, ein System aufzubauen. Sobald die Basis zu diesem System steht, beginnt man mit Parametern, Farben, Formen, Geschwindigkeiten, Dimensionen zu spielen.» Daraus resultierten dann Dinge, die man sich zuvor gar nicht hätte vorstellen können.

Auch den Ausstellungs- und Museumsbetrieb versteht Christian Etter als System, das sich spielerisch verändern lässt. Als «völlige Outsider» hätten Caroline Hirt und er vor drei Jahren ein-

fach einmal mit der ersten Ausstellung begonnen. Und wie meist bei einer solchen Vorgehensweise funktioniere es beim ersten Mal noch nicht optimal. «Wir nehmen nun für jede neue Ausstellung kleine Modifikationen vor. Wir ändern den Wochentag oder die Zeit für die Vernissage, die Kommunikationsart, ganz banale Sachen, aber wir müssen auch hier spielen, ausprobieren und schauen, was besser oder gar nicht funktioniert.» Und so erhielten sie mit jeder neuen Ausstellung ein besseres Verständnis für das MuDA, «ohne den Pfaden der anderen Kunstinstitutionen folgen zu müssen.»

Zusammengefasst und auf den kürzesten Nenner gebracht lässt sich das MuDA vielleicht so beschreiben, wie dies Christian Etter kurz anlässlich seiner Führung durchs Museum erklärte. «Es geht um die Nullen und um die Einsen». Dies allerdings gepaart mit ganz viel Mensch.

Monika Imboden

**Ausstellung
Zach Lieberman**

Die Ausstellung von Zach Lieberman ist noch bis zum 21. Juli 2019 zu sehen.

Durch poetisches Programmieren erforscht Zach Lieberman universelle Formen von Spiel und Ausdruck. Sieben seiner Werke sind im MuDA zugänglich.

MuDA
Museum of Digital Art
Pingstweidstrasse 101
8005 Zürich
Muda.co

7 Fragen an Florian Hauswirth, Neumitglied der Ortsgruppe Bern

Den bewussten Konsum anregen



Florian Hauswirth ist Industrial Designer. Er arbeitet und lebt mit seiner Familie in Biel.

Flachskonstruktion für die Leuchte «Feuille». Foto: Stefan Hofmann.

Bevor Sie Ihr Studium zum Industrial Designer aufnahmen, absolvierten Sie eine Lehre als technischer Modellbauer in der Maschinenindustrie und arbeiteten danach in Birsfelden für Vitra in der Produktentwicklung. Welchen Stellenwert hat das Handwerk heute noch für Sie?

In meiner Arbeit versuche ich, das Handwerk weiterzuentwickeln. Wir stellen Dinge nicht erst seit der Industriellen Revolution und dem damals entstandenen Begriff des «Designs» her. Beim Handwerk ging es immer schon darum, «sich zu kümmern» und Dinge besser zu machen, damit sie länger genutzt und aufbewahrt werden können. Heute wissen wir um die Knappheit der Ressourcen. Umso stärker müssen wir uns um die Herstellung der Dinge kümmern. So beinhaltet für mich der Begriff Handwerk ganz vieles.

Welches sind Ihre bevorzugten Materialien?

Ich arbeite gerne mit natürlichen Materialien. Diese Vorliebe basiert einerseits auf meiner Erfahrung mit der Verarbeitung von Kunststoff – ich bekam dabei mehrfach Hautausschläge und Kopfschmerzen. Andererseits altern natürliche Materialien viel besser. Sie erhalten mit der Zeit eine Patina, die eine Geschichte erzählt, eine Geschichte des Gebrauchs und des «Zusammenlebens». Kunststoffe dagegen werden durch die UV-Strahlung rissig oder brüchig. Momentan verwende ich fast vergessene Naturmaterialien neu. Mit Flachsgewebe kann man beispielsweise dünne und stabile Konstruktionen erstellen, die aus Holz nicht gebaut werden könnten.

«Beim Handwerk ging es immer schon darum, <sich zu kümmern>.»

Nachhaltigkeit und Ökologie sind Ihnen sehr wichtig. Wie fließt dieses Bewusstsein in Ihre Produkte ein?

Als Designer sehe ich es als meine Aufgabe an, einen bewussten Konsum anzuregen. Beim Essen ist dieses Bewusstsein ja bereits vorhanden. Als Verbildlichung dafür nehme ich da gerne das Frühstück. Das Biomüesli enthält regionale Milch und den Apfel vom Nachbarn. Wo aber die Müeslischale herkommt, ist leider noch kein Thema. Mit einem bewussten Konsum kann man jedoch viel bewegen. Er ist ein demokratisches Mittel, um die Produktion mitzusteuern.

Nebst der Ökologie sind mir auch die Herstellungsbedingungen sehr wichtig. Überhaupt müssen wir uns überlegen, wie wir die künftige Arbeitswelt gestalten wollen. Mit meinem Begriff «Industrial Craft» möchte ich genau dies bewusst machen. Das Handgemachte soll stärker im Zentrum stehen, damit der Mensch der Maschine nicht nur zudient. In einem demnächst erscheinenden Buch* habe ich einen von Richard Sennetts «The Craftsmen» inspirierten Text zu dieser Thematik geschrieben. Auch der Bezug zu Handwerk und Designausbildung wird darin thematisiert.

Sie plädieren dafür, die Heimat ab und zu hinter sich zu lassen, um Neues zu entdecken, aber auch zu Hause immer wieder einmal die Rolle des Touristen einzunehmen. Was meinen Sie damit?

Im Alltag verliert man gelegentlich die Offenheit für die alltäglichen Eindrücke in seinem direk-



Florian Hauswirth in seinem Bieler Atelier. Foto: Stefan Hofmann.

«Das Handgemachte soll stärker im Zentrum stehen, damit der Mensch der Maschine nicht nur zudient.»

ten Umfeld. Auf Reisen oder in den Ferien an einem anderen Ort dagegen entdeckt man dauernd Neues. Deshalb versuche ich immer wieder auch zu Hause und im Alltag, auf einen Ferienmodus umzuschalten, mit den Augen des Touristen durch die Strassen zu flanieren, den Blick auf Ungewohntes zu werfen und mich von Neuem inspirieren zu lassen.

Als eines Ihrer wiederkehrenden Themen nennen Sie Kontur und Volumen sowie gegenläufige Konturen. In welchen von

Ihnen entwickelten Objekten lässt sich dies besonders gut erkennen?

Meine Vase «Doubleface» steht am Anfang dieser Themenwelt. Ich habe dafür Partien von Objekten und deren Aufgabe sowie deren Materialität analysiert und auch neu gemischt. Die Arbeit befasst sich mit dem Bezug von Objekten zueinander, fast wie in einem Stillleben. Im Lauf der Arbeit habe ich gemerkt, dass gegenläufige Konturen verschiedener Objekte aber auch im Objekt an sich für mich etwas Stimmiges haben.

Man kann dies auch philosophischer sehen: In der Natur ergänzt sich alles, der Kreislauf ist komplementär. Das von Menschen Gemachte soll auch ein Teil der Natur sein.

Welche Rolle spielt die Kategorie Raum für Ihre Arbeit?

Meine Partnerin ist Architektin. Durch unsere gemeinsamen, installativen Arbeiten habe ich gelernt, in einem grösseren Massstab zu denken. Unter dem Namen RITZWIRTH machen wir seit

Anzeige

**HAUS
DER
FARBE**
FACHSCHULE
FÜR GESTALTUNG
IN HANDWERK
UND ARCHITEKTUR

VERANSTALTUNG

TREFFPUNKT
OBERFLÄCHEN
«WEISSER RIESE- GIPS MIT
GRIPS»

13. JUNI 2019 / 18:30 Uhr

hausderfarbe.ch

WORKSHOP

«GIPS MIT GRIPS»

EIN WORKSHOP IN
KOOPERATION MIT
GIOVANNI RUSSO AG

KURSTAGE
14.6. & 15.6. 2019

hausderfarbe.ch



«Doublefacette» Salz- und Pfeffermühle vor Früchteschale und Vase «Doubleface». Foto: Nici Jost.

10 Jahren Rauminstallationen. In letzter Zeit widmen wir uns dabei sehr konkreten und gesellschaftlichen Themen. Gerne arbeiten wir mit etwas surrealen, nicht alltäglichen Wirkungen. Diese Arbeit ist für uns wie ein «Recherchen-Laboratoire», und wieder geht es um einen anderen Blick, das Ausbrechen aus dem Alltag.

Gibt es ein aktuelles Projekt, das Sie uns gerne näher vorstellen möchten?

«Vnà» ist der Name eines kleinen Bergdorfes im Engadin. Dort trafen Birgit Gämmerler und Peter Gaebelin von der Firma Zeitraum und ich uns zum Projektstart für die Entwicklung eines Stuhls. Wir suchten Anregungen aus der Begegnung mit Menschen, traditionellem Handwerk und der Alpenlandschaft.

Und so entstand «Vnà», die Neuinterpretation einer Stabell, eines typischen, robusten Holzstuhls, bei dem Beine und Rückenlehne in die Sitzfläche eingesteckt sind.

In Bergregionen wurden Gebrauchsgegenstände früher möglichst mit vor Ort verfügbaren Materialien von lokalen Handwerkern oder geschickten Bauern selbst hergestellt. Tische und Stühle wurden aus Brettern und Pfosten zusammengebaut. Die Konstruktion war einfach und solid, manchmal mit Ornamenten verziert. Die Stabell «Vnà» ist ebenfalls in dieser Logik aufgebaut, wird aber mit moderner, präziser CNC Technik hergestellt.

Fragebogen: Monika Imboden



Vnà», traditionelle Stabell neuinterpretiert. Foto: Alpenraum.de.

«Gerne arbeiten meine Partnerin und ich mit etwas surrealen, nicht alltäglichen Wirkungen. Diese Arbeit ist für uns wie ein «Recherchen-Laboratoire», und wieder geht es um einen anderen Blick, das Ausbrechen aus dem Alltag.»

*Mario Rinke/Florian Hauswirth (Hg.): Formful Wood. Explorative Furniture. Mit Beiträgen von Nicolai de Gier, Florian Hauswirth, Sebastian Kraft, Mario Rinke, Christoph Schindler und Alessandro Oreste Tellini. Jovis Verlag, Berlin 2019.

Werk Tisch Turgi der SWB-Ortsgruppe Aargau mit dem Thema Handwerk digital

Aus Holz, doch nicht geschnitzt

Diese Figuren von 20 Schweizer Persönlichkeiten sind zwar aus Holz – geschnitzt sind sie jedoch nicht. Erschaffen hat sie Inigo Gheyselink in einem aufwendigen Verfahren für eine Werbekampagne des Bundes für Schweizer Holz. Eine jede besteht aus einer anderen Schweizer Holzart. Am 25. Februar 2019 erfuhr die SWB-Ortsgruppe Aargau am Werk Tisch in Turgi mehr über den Herstellungsprozess der manns-hohen Skulpturen und diskutierte die Auswirkungen digitaler Technologien auf den Gestaltungsprozess.



20 Figuren, 20 verschiedene Hölzer. Foto: © woodvetia.



Inigo Gheyselincq im Gespräch.
Foto: Jonne van Galen.

Die Skulpturen waren mir ab 2017 in verschiedensten Kontexten immer wieder aufgefallen. Da ich mich in meinem Arbeitsalltag selber viel mit Holz befasste, weckten sie meine Neugierde. Wie wurden sie hergestellt?

«Auf den ersten Blick hatte ich vermutet, die Skulpturen hätten in der Holzbildhauerschule in Brienz entstanden sein können.»

Auf den ersten Blick hatte ich vermutet, sie hätten in der Holzbildhauerschule in Brienz entstanden sein können. Es hätte dort tatsächlich eine Anfrage gegeben, liess mich der jetzige Schulleiter Markus Flück im Nachhinein wissen. Die Schule hätte 50 lebensgrosse Figuren innerhalb eines Jahres liefern sollen – und alle «wie aus einem Guss». Die Holzbildhauerschule habe aber den Auftrag nicht annehmen können. Für einen Ausbildungsbetrieb, in dem die jungen Leute das Handwerk gerade erst erlernen, war der Auftrag einige Nummern zu gross.

Auch Inigo Gheyselincq, der die Holzfiguren schliesslich ausführte, hatte zunächst skeptisch auf die Anfrage der Marketingagentur reagiert. 50 lebensgrosse Figuren aus Holz innerhalb eines Jahres? Als klassisch ausgebildeter Portraitkünstler hatte er bisher kaum Erfahrung mit dem Werk-

stoff Holz. Und ausgerechnet er wurde angefragt? Aber genau darum sei es den Initianten dieser Kampagne gegangen, erzählte Inigo Gheyselincq in seinem Atelier in Turgi. Die charakteristischen Gesichtszüge, die Mimik, die Gestalt, die

Gesten der darzustellenden Persönlichkeiten sollten lebensecht, original und unverkennbar herausgearbeitet werden. Wer kann das besser als ein Portraitkünstler? Inigo Gheyselincq nahm den Auftrag an, in redimensionierter Form allerdings. Innerhalb nur eines Jahres entstanden unter enormem Zeitdruck 20 Holzfiguren.

1980 in São Paulo geboren, wuchs Inigo Gheyselincq in Zürich auf. Er studierte an der Florence Academy of Art (FAA). Mit seinen Arbeiten lotet er die Grenzen zwischen dem klassisch akademisch geschulten künstlerischen Handwerk und den Möglichkeiten aus, die die modernsten technologischen Produktionsmethoden wie 3D-Scan-

ning und -Modellierung, CNC-Fräsen und das parametrische Design heute bieten.

Inigo Gheyselincq geht davon aus, dass die Technologie die von Menschenhand geschaffene Kreation effizienter gestalten könne. In dieser Form wirke sie unterstützend. Sie könne aber auch weiter gehen und den ganzen Schaffensprozess «eigenhändig», mit nur wenigen menschlichen Direktiven, alleine umsetzen. An diesem Punkt betrete sie eine neue Dimension, die mit der handwerklichen Tradition nicht mehr zu vergleichen sei. «Die Rolle des Menschen muss neu geschrieben werden» zeigt sich der Künstler überzeugt.

Genau in diesem Spannungsfeld von klassischem Handwerk und modernster Produktionstechnologie entstanden die woodvetia-Figuren. Die beiden Videos zur Herstellung der Skulpturen des Schweizer Bahnpioniers Alfred Escher und des Gründers von Victorinox, Karl Elsener, geben einen eindrücklichen Einblick in den Entstehungsprozess, in dem sich digitale Technologie, Kunst und Handwerk vermischen.
<http://www.inigo.ch/#/escher/>
<http://www.inigo.ch/#/victorinox/>

«Die Rolle des Menschen muss neu geschrieben werden».



Migros-Gründer Gottfried Duttweiler.
Foto: Inigo Gheyselincx.

Am Ateliergespräch im Rahmen des Werktafles nahmen neben Inigo Gheyselincx zwei weitere Fachleute teil. Markus Flück, der bereits erwähnte Schulleiter der Holzbildhauerschule Brienz, und der Architekt Jan Henrik Hansen.

Markus Flück kam in Begleitung einer Delegation von zwölf Lernenden der «Schnätzi», wie die Holzbildhauerschule in Brienz auch genannt wird. Er ist Holzbildhauer mit eigenem Atelier. Bevor er vor ca. vier Jahren die Leitung der Holzbildhauerschule Brienz übernahm, hatte er mehrere Jahre bei einer traditionsreichen Brienzener Holzbildhauerei als Projektleiter gearbeitet. Seit sieben Jahren ist er zudem Präsident des Internationalen Holzbildhauer Symposiums Brienz.

Jan Henrik Hansen studierte an der ETH Architektur und hat ein eigenes Büro in Zürich. Seit über 20 Jahren beschäftigt er sich mit Musik und deren Verwandtschaft zur Architektur. Er entwickelt Softwareprogramme, die musikalische Kompositionen in räumliche Strukturen übersetzen. Mit Hilfe dieser «Werkzeuge» entstehen plastische Arbeiten und architektonische Projekte, wie z.B. eine neue Fassade für das UNESCO-Gebäude in Bahrain.

Nachdem Inigo Gheyselincx uns einige seiner Arbeiten gezeigt hatte, entwickelte sich im Ateliergespräch mit den Dreien eine interessante Diskussion, an der sich auch die Werktafel-Teilnehmenden rege beteiligten.

Hat das klassische Handwerk Zukunft? Wie stellen sich die Lernenden der Holzbildhauerschule ihre berufliche Zukunft vor? Wie beeinflusst die Digitalisierung die Arbeit von Künstlern und Handwerkern? Wie wirkt sich die Digitalisierung auf die Gestaltung der Produkte aus? Verkümmern unsere motorischen Fähigkeiten durch die zunehmende Digitalisierung?

Es gibt längst nicht auf alle Fragen eine Antwort. Aber beim Apéro wurde die Diskussion in kleineren Gruppen fortgesetzt und es wurde spät, bis die letzten Gäste das Atelier verliessen. Insgesamt war es ein spannender und interessanter Abend!

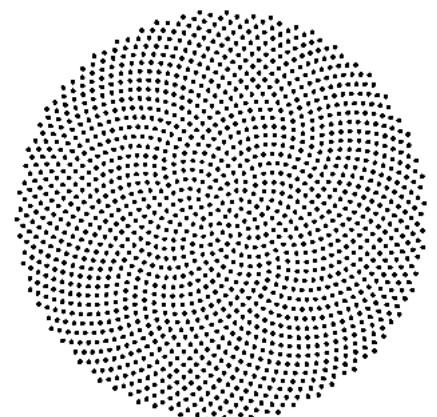
Für die Ortsgruppe Aargau
Christiane Hinrichs

Anzeige

raschle & partner

Atelier für Gestaltung und Kommunikation GmbH

n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	∞
fn	0	1	1	2	3	5	8	13	21	34	55	89	144	233	377	610	



Wir bringen auch Komplexes auf den Punkt.

Wir konzipieren, schreiben und lektorieren, wir gestalten, fotografieren und programmieren – wir bieten Ihnen alle Kommunikationsleistungen von der Idee bis zur analogen oder digitalen Umsetzung. Nicht immer halten wir uns dabei an den Goldenen Schnitt, immer aber an vereinbarte Kosten und Ziele. Sie finden uns in Bern, Signau und im Web: raschlepartner.ch

Werkbundversammlung und Werkbundtag 2019 im Künstlerhaus Boswil

Samstag, 18. Mai 2019, 10.15 bis 17.30 Uhr

Werkbundversammlung 2019: 11.00 bis 12.00 Uhr

Ankunft und Begrüssungskaffee ab 10.15 Uhr

Die Werkbundversammlung ist den SWB-Mitgliedern vorbehalten und kostenlos.
Die Unterlagen wurden den Mitgliedern im Vorfeld zugestellt.

Werkbundtag 2019 zum Jahresthema Wert(e) – Valeur(s): 12.15 bis 17.30 Uhr

Am Werkbundtag sind auch Nicht-SWB-Mitglieder herzlich willkommen.

12.15 – 13.30: Mittagessen

13.45: Begrüssung

Stefan Hegi, Architekt und Stiftungsrat Künstlerhaus Boswil: Das Künstlerhaus Boswil

Trio di Gioia

Alexandra Bissig: Violine, Evamaria Felder: Flöte, Mirjam Katharina Wagner: Klavier

Kurzreferat Prof. Dr. Andreas Urs Sommer: Werte und Kultur

Tee-Pause

Trio di Gioia

Kurzreferat Prof. em. Peter Jenny: Ich zeichne nicht, ich denke, während ich zeichne

Gespräch mit Andreas Urs Sommer und Peter Jenny

Verleihung SWB-Anerkennungspreis 2018

Trio di Gioia

Apéro

Moderation: Judit Solt (Chefredakteurin TEC21)

Anmeldung bis 7. Mai an swb@werkbund.ch

Kosten Werkbundtag:

Mitglied SWB: CHF 100.– (inkl. Mittagessen)

Nichtmitglied SWB: CHF 120.– (inkl. Mittagessen)

Studierende: CHF 70.– (inkl. Mittagessen)

(Reduktion um CHF 30.–, wenn kein Mittagessen gewünscht wird).

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüssen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › **Aita Bott**, Industriedesignerin, Zuoz, OG Graubünden
- › **Thomas Flück**, Fotograf, Teufen, OG Ostschweiz
- › **Dominique Girod**, Grafikerin/Künstlerin, Wettingen, OG Aargau
- › **Sonja Grigo**, Architektin, Chur, OG Graubünden
- › **Priscille Jotzu**, Designerin, Zürich, OG Zürich
- › **Franco Pajarola**, Architekt, Chur, OG Graubünden
- › **Marco Teixeira Duarte**, Maler/Architekt, Zürich, OG Zürich
- › **Walter Zellweger**, Florist/Gestalter, Schwllbrunn, OG Ostschweiz
- › **Helena Zoller Dändliker**, Raumgestalterin, Balgach, OG Ostschweiz

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden
Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Sonja Blaser

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118
8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2019



Anzeige

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZERO.

**Geschichte Schweiz
Histoire de la Suisse
Storia della Svizzera
History of Switzerland**

DAUER AUSSTELLUNG
NEUE
DAUER AUSSTELLUNG

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'Interno DFI

STIFTUNG
WILLY G. S. HIRZEL

www.landmuseum.ch